

- LLOYD, A.L. - SPRINGER, O. 1988: Etymologisches Wörterbuch des Althochdeutschen, Band I: -a
– bezzisto, Göttingen/Zürich
- LØNSTRUP, J. 1984: Older and Newer Theories. The Find of Thorsberg in the Light of New Discoveries. FMSt 18, 91-101
- LÜHR, R. 1982: Studien zur Sprache des Hildebrandliedes, Teil II: Kommentar, Frankfurt am Main/Bern
- MAKAEV, E.A. 1965: Jazyk drevnejšich runičeskich nadpisej, Moskva
- NEDOMA, R. 1995: Neues zu älteren Runeninschriften. Die Sprache 37, 105-115
- SIEGELOVÁ, J. 1971: Appu-Märchen und Hedammu-Mythus [= Studien zu den Boğazköy-Texten, Heft 14], Wiesbaden
- VAN DER RHEE, Fl. 1970: Die germanischen Wörter in den langobardischen Gesetzen, Rotterdam

Zum Nomen (š) šuwaru-*

Oğuz Soysal, Chicago

Diese lexikalische Kleinigkeit möge der verehrte Jubilar, dessen Lehrveranstaltungen meine Studienzeit in Würzburg unvergleichlich bereichert haben, als Zeichen der Dankbarkeit und Verbundenheit annehmen.

Das in der Fachliteratur schon öfters diskutierte Lemma šuwaru bezeichnet bekanntlich zwei verschiedene Wörter¹. Das Adverb (auch Adjektiv) šuwaru heißt 'voll(ständig), ganz'². An einigen Belegstellen ist auch ein neutrales Nomen šuwaru-nachweisbar, das einen konkreten Ritualgegenstand in Verbindung mit verschiedenen Gefäßen und Flüssigkeiten bezeichnet. Es erscheint einmal mit Glossenkeil. Die bisher bezeugten Formen des Nomens sind die folgenden³:

- | | |
|----------|--|
| Sg.N.-A. | šu-ua-ru KBo XXVII 40 Vs. ⁷ 8 (jh.) |
| | šu-u-ua-ru KUB X 27 I 31 (mh. in jh. Abschr.) |
| | šu-ú-ua-ru KBo XIX 144 I 12 (jh.) |
| | šu-ua-a-ru KBo XXXII 7 Vs. 11' (jh. Niederschr.), KUB LIV 85 Vs. 12' (mh. Niederschr.) |

* Manuskript abgeschlossen im Mai 1998. Harry A. Hoffner, Jr. und Hans G. Güterbock gebührt mein herzlicher Dank für den Zugang zu der von ihnen aufgebauten und vom *National Endowment for the Humanities* unterstützten lexikalischen Sammlung für das *Chicago Hittite Dictionary* Projekt. Die Korrektur des deutschen Textes verdanke ich, wie stets, meiner Kollegin Claudia E. Suter. Die Literaturabkürzungen entsprechen denen in *Chicago Hittite Dictionary* (1980 ff.) und *Hethitisches Wörterbuch*² (1975 ff.).

¹ Gesamtliteratur bei J. Puhvel, JAOS 101 (1981) 213; J.J.S. Weitenberg, HUS (1984) 191. Hinzu kommen noch: M. Vieyra, RA 51 (1957) 98; O. Carruba, RFICI 97 (1969) 11-12 Anm. 3; H. Ertem, Flora (1974) 165; E. Neu, StBoT 26 (1983) 177 Anm. 535 (zusätzliche Lit.); OrNS 60 (1991) 377; St. de Martino, in: Fs Carratelli (1988) 60-61; W.P. Schmid, in: Fs Otten² (1988) 307-308; Chr. Rüster, in: Fs Alp (1992) 478; F. Starke apud E. Edel, Die ägyptisch-hethitische Korrespondenz aus Boghazköi in babylonischer und hethitischer Sprache, Bd. II (1994) 326-328. Sprachwissenschaftlich orientierte Literatur verdanke ich Johann Tischler.

² E. Laroche, DLL (1959) 88; O. Carruba, StBoT 2 (1966) 14.

³ Aufgenommen sind nur die für das Nomen gesicherten Belege. Weil die vorliegende Untersuchung sich auf die Behandlung des Nomens šuwaru- beschränkt, soll das adjektivisch/adverbiale šuwaru unberücksichtigt bleiben. Auch wird hier kein Versuch gemacht, die beiden Homonyme semantisch miteinander in Verbindung zu bringen, vgl. R. Stefanini, Athenaeum NS 40 (1962) 3-10.

šu-ú-ua-nu-ú KUB XII 29 I' 3

Vielelleicht noch šu-u-ú[a'-ru'] KUB XXXV 55 III' 12. Weitere unpublizierte Belege 249/t: 4 und 1262/v Vs. 2 (zitiert von O. Carruba, StBoT 2 [1966] 13-14).

Abl. šu-ua-ru-az KBo XIX 144 I 15 (jh.)

šu-ua-ru-ua-[az] KBo XXVII 40 Vs.' 8 (jh.)

šu-ua-ru-ua-az² KUB LVIII 60 VI 12

Instr. 𒊩 (auf Rasur) šu-u-ua-ru-ít KUB XLIV 50 I' 10

Vermutlich auch [š]u-ua-ru-ú-it-ta (=a) KBo XV 25 Vs. 7 (mh. in jh. Abschr.)

A. Götze, NBr (1930) 64 f. Fn. 3, hat als erster auf den konkreten Charakter von šuwaru- hingewiesen. Er hat zudem anhand der Textparallelen versucht, šuwaru- in KUB X 27 I 31 mit dem Logogramm ^{GIŠ}ŠINIG ‘Tamariske’ in KBo V 2 III 43 gleichzusetzen. H.G. Güterbock, Oriens 10 (1957) 357, hat dieser Identifikation wegen der unzureichenden Beweisführung widersprochen und dabei zum ersten Mal auch die mögliche Existenz eines homonymen Lemmas šuwaru- erwogen⁴. Ausgehend von Informationen in KBo XV 25 Vs. 7-8, wo die Statue der Göttin Wišuriyanza mit Lehm und šuwaru- gewaschen wird, hat O. Carruba, StBoT 2, 13 ff., für šuwaru- im konkreten Sinn einen anderen Deutungsvorschlag vorgebracht, nämlich daß es sich bei šuwaru- um eine Substanz handle, die ins Wasser gelegt und auch als Reinigungsmittel, wie etwa Seifenkraut, verwendet werde.

J. Puhvel, JAOS 101 (1981) 213 ff., wollte dagegen sämtliche Belege von šuwaru- unter der adjektivischen (und adverbialen) Verwendung und im Sinne von ‘mächtig, gewichtig, stark’ vereinigen, worin ihm J. Tischler, HDW (1982) 80, uneingeschränkt folgte, während J.J.S. Weitenberg, HUS (1984) 191 ff. sowie St. de Martino, in: Fs Caratelli (1988) 60 f., nur teilweise zustimmten, da sie den Bedeutungsansatz ‘voll(ständig)’ vorzogen. Die Arbeiten für das Chicago Hittite Dictionary Project haben nun ein klares Ergebnis gegen die Auffassung von J. Puhvel erbracht, da eine Reihe von Belegen von šuwaru- (s.u.), auch in Kombination mit anderen Textstellen, eindeutig für eine Gegenstandsbezeichnung spricht.

Als ersten Schritt zur Ermittlung der Identität von šuwaru- empfiehlt sich eine Nachprüfung der Belege dafür, wie es während der Ritualhandlungen behandelt bzw. gebraucht wird. Die erste hierbei hervorzuhebende Textstelle ist KUB X 27 I 28-33 nebst ihrem Vergleich mit zwei ähnlichen Beschreibungen in HT 1 I 37'-38' (mit Dupl. KUB IX 31 I 45-46, KBo XXXIV 243, 2'-3') und in KUB IX 28 III 22-24 (mit

Zum Nomen šuwaru-

Dupl. KBo XIX 132 Rs.⁵ 10'-11'). KUB X 27 I lautet:

(28) nu ši-he-el-li-ia-aš ku-it ua-a-tar

(29) na-at IŠ-TU ^{DUG}KU-KU-BI

(30) ú-da-an-zi an-da-ma-kán

(31) šu-u-ua-ru tar-na-i

(32) nam-ma ^{DUG}KU-KU-UB I[Š]-TU GADA

(33) an-d,a ka-a-ri-i,[a-a]n-zi

“Was das Reinheitswasser ist, bringt man mit einer Kanne her. Er/sie läßt aber das šuwaru- hinein. Ferner deck[t] man die Kanne m[i]t einem Tuch zu.”

Das Verb *tarna-*, das die Position von šuwaru- in der Kanne angibt, bezieht sich in HT 1 I 37 in ähnlicher Weise auf ^{GI}A.DA.GUR ‘Trinkhalm’ und in KUB IX 28 III 24 auf GI šuhmili- ‘steifes, hartes Rohr’ (wiederum Trinkhalm, oder Stäbchen zum Umrühren?). In HT 1 I heißt es:

(37) ... nu ^{GI}A.DA.GUR ku-iš A-NA DUG.KA.GAG tar-na-an-za

(38) na-an e-eš-ha-an-ta iš-ki-ia-iz-zi

“und den Trinkhalm, der ins Biergefäß (ein)gelassen ist, bestreicht er mit Blut.”

Ferner lautet KUB IX 28 III:

(22) 2 ^{DUG}KU-KU-UB ŠÀ-BA I-NA 1 ^{DUG}HAB.HAB KAŠ

(23) a-ku-ua-an-na-aš pár-šu-il šu-u-úš

(24) 1 GI [(š)]u-uh-mi-li-iš tar-na-an-za

“Zwei Kannen: In einer davon, einer Bierkanne voll (mit) *paršuil* zum Trinken, ist ein steifes/hartes Rohr (ein)gelassen”

Wenn man an den Verwendungszweck des Trinkhalms (bzw. Rohrstäbchens) denkt, ist der Ausdruck “in eine Kanne eingelassen” so zu denken, daß er in die Flüssigkeit teilweise eingetaucht, aber nicht ganz von ihr bedeckt ist. Das muß auch für šuwaru- in unserem Text gelten, das ebenso in eine Kanne ‘eingelassen’ ist. Außerdem ist šuwaru- wohl kein kleinformatisches Material, das mit der Flüssigkeit vermischt wird, denn es wird weder in das Reinheitswasser geschüttet (*išhuwan*, *šuhhan*), noch gemischt (*imiyan*) oder darin aufgelöst⁵, sondern vielmehr in die Kanne hineingetan (oder hineingesteckt), ist also für die folgenden Ritualhandlungen bereitgestellt.

⁴ Vorher auch apud J. Friedrich, HW (1952) 201.

⁵ Erwogen von H.G. Güterbock, Oriens 10, 357.

Diese Vermutung wird von weiteren Auskünften aus anderen Belegstellen untermauert, denn in Ritualen und Festen werden die (Weih-)Flüssigkeiten aus Gefäßen mittels *šuwaru-* (ausgedrückt durch Instrumentalis oder Ablativus Instrumenti) gesprengt (*išparnu-*, *papparš-*). Diese Handlung kann von einer Magierin, einem Priester oder einem Palastjunker vollzogen werden, und besprengt werden gelegentlich auch die Opfermandanten. Im Folgenden sei ein Überblick über die relevanten Textpassagen geboten.

KBo XXVII 40 Vs.⁷ (im Zusammenhang mit Becher und Spritzwasser):

- (6') ... 1 DUMU.É.GAL-ma IŠ-TU GAL
- (7') pa-ra-a ūa-at-ku-nu-ma-aš ūa-a-tar pa-a-i
- (8') ūu-ua-ru-ia-kán an-da nu ūa-a-tar ūu-ua-ru-ua-[az⁶]
- (9') 1:ŠU pa-ra-a iš-pár-nu-zí

"Ein Palastjunker gibt mit einem Becher Spritzwasser, darin (befindet sich) auch das *šuwaru-*. Er sprengt das Wasser [mit] *šuwaru-* einmal hinaus."

KBo XIX 144 I (im Zusammenhang mit *NAMMANTU*-Gefäß und Wasser):

- (9') ... nu-za SALŠU.GI₁ GIŠ₂[...]
- (10') nu-uş-şa-an SALŠU.GI A-NA DUGNAM-MA-A[N-TÌ ...]
- (11') ku-it-ma-at ūa-a-tar nu Ú-UL ku-it-k[i ...]
- (12') [a]n-da-ma-kán ūu-ű-ua-ru ki-[it-ta-ri⁷]

- (13') x̄-aš⁸ pa-ah-hu-e-na-aš e-di-iz pí-ra-a[n ...]
- (14') [ma]-ah-ha-an-ma-kán EN.SÍSKUR pa-ah-hur x̄[...]
- (15') [nu-u]ş-ší-kán SALŠU.GI ūu-ua-ru-az ū[a-a-tar⁷ ...]

"Die Magierin (eine) hölzerne [...] und die Magierin ins *NAMMA*[NTU]-Gefäß [...]. Weil es aber (nur) Wasser (ist), und nicht[s ...]. Ein *šuwaru-* li[egte d]arin. § [...] des Feuers von dort vo[r S]obald der Opfermandant das Feuer [..., und] auf ihn [sprengt] die Magierin W[asser] mit *šuwaru-*."

KUB XLIV 50 I⁹ (im Zusammenhang mit Feinöl):

- (10') [... 1.DÙ]G.GA⁸ ūu-ua-ru-it pí-ra-an pa-ap-pár-aš-ki-iz-[zi]
- "Er/sie sprengt das Feinöl mit *šuwaru-* vor [ihm⁷] (d.i. dem Opfermandanten in Z. 6' u.ö.)"

⁶ Ergänzung mit einer Ablativform folgt aus KBo XIX 144 I 15'.

⁷ Ergänzung mit *wātar* (s. Zeile 11') folgt aus KBo XXVII 40 Vs.⁷ 8'.

⁸ Ergänzung mit 1.DÙG.GA ist nach den Zeichen und dem folgenden Verbum *papparš-* sicher; zu Belegen für das "Sprengen des Feinöls" s. CHD Volume P, Fasc. 1 (1994) 99, sub *papparš-* b.2'.

KUB XII 29 I (im Zusammenhang mit Wasser):

- (3') [... LÚ] DU ūu-ű-ua-ru-ú da-a-i
- (4') [... LJÚ DU ūa-a-tar A-NA EN.SISKUR
- (5') [... iš-pár-nu-uš-ki-iz-zi]

"[Der Mann] des Wettergottes nimmt das *šuwaru-*. [... Der M]ann des Wettergottes [s]prengt Wasser auf den Opfermandanten."

KUB XXXV 55 III¹⁰ (im Zusammenhang mit Becher und Salzwasser⁹):

- (11') [EGIR-an-d]a-ma-za GAL.GIR₄ ū-i-t[e-na-aš]
- (12') [da-a-]i (?) an-da-ma-kán ūu-ű-ua-ru¹⁰]
- (13') [ki-it-ta-r] i MUN-ia-kán₁ [an-da iš-hu-ūa-a-an⁹]
- "[Hinterhe]r aber [nimm]t er/sie einen Wass[er]becher aus gebranntem Ton für sich. Hinein [ist] ūuw[aru-] gelegt. Auch Salz [ist hineingeschüttet]."

Trotz der Bemühungen von J. Puhvel, JAOS 101, 214, die *šuwaru-*-Formen im Instrumental und Ablativus Instrumentalis adjektivisch-adverbial zu erklären, zeigt KUB XII 29 I 3' die gegenständliche Beschaffenheit von *šuwaru-* deutlich, wenn es von einem Priester 'genommen' wird. Wenngleich die Funktion von *šuwaru-* aus den meisten der oben angeführten Belege mit Sicherheit als Instrument zum Besprengen mit Flüssigkeit erschlossen werden kann¹⁰, so bleibt seine genaue Identität immer noch im Dunkeln. Man könnte sich vorerst eine Kelle oder ein löffelartiges Instrument, aber auch ein Gefäß, eine Kanne oder eine Flasche kleineren Formats vorstellen. Da aber bei diesem Wort jegliches Determinativ (DUG, GIŠ, ZABAR, KUŠ, NA₄ etc.) fehlt, ergibt sich kein weiterer Anhaltspunkt. Andererseits ist anderen Belegen zu entnehmen, daß auch Rohstoffe durchaus zum Besprengen mit Flüssigkeiten dienen können. Das CHD Volume P, Fasc. 1, 98 ff. bietet sub *papparš-* eine Liste davon, in der z.B. neben Adlerfedern oder Wolle auch verschiedene Pflanzen (oder Baumteile wie belaubte Äste, bzw. Bündel davon) verzeichnet sind. Einige Beispielen dafür seien hier vorgeführt.

⁹ Ergänzt nach KUB XXXV 54 III 13.

¹⁰ Für den möglichen Verwendungszweck von *šuwaru-* auch zum Reinigen der Götterstatuen, der schon von O. Carruba vermutet wurde (s.o.), vgl. noch KUB LVIII 60 VI: (11) LÚSANGA DU U LÚSANGA DU TUU (12) DJINGIR.MEŠ ūu-ua-ru-ua-az¹¹? (13) tūh-hu-u-eš-na-zi-ia [KU-a]n-zi. "Der Priester des Wettergottes und der Priester der Sonnengottheit [reinigen die Götter(statuen)] mit ūuwaru- und tuhhuessar". Falls die Lesung des letzten Zeichens von ūuwaruwaz zutreffend ist, hat ūuwaru- an dieser Stelle eine gemeinsame Funktion mit tuhhuessar, das in KUB XX 99 II eindeutig als kultisches Reinigungsmittel dient: (6) LÚMUHALDIM tūh-hu-i-iš-ni-ii N4hu-ua-ši-ia EGIR-pa (7) ūu-up-pi-ah-hi "Der Koch reinigt den huwaši-Stein wieder mit tuhhuessar".

Sprengen mittels *gangati-* in KUB XLIII 58 II (mit Dupl. KUB XV 42 II 23-27):

- (34') EGIR-ŠU-ma-za DUG.GAL GEŠTIN *d[(a-a-i) ga]-an-ga-ti-kán an-da [(ki-it-ta)]*
- (35') *nu*^{GIŠ}ERIN-ia-az Į.GIŠ LĀL [Į.DŪG].GA *te-pu da-a-i*
- (36') *na-at-kán A-NA* DUG.GAL GEŠTIN *a[(n-d)]a za-ap-pa-nu-zi*
- (37') *nam-ma ga-an-ga-ti-az* GEŠTIN Š[(a-r)]a-a DINGIR.MEŠ-aš *me-na-ah-ha-an-d[(a)]*
- (38') 9-ŠU *pa-ap-pár-aš-zi*

"Hinterher aber nimmt er einen Becher (mit) Wein; das [g]angati- ist hineingelegt. Mit einem Zedernholz nimmt er ein wenig Pflanzenöl, Honig (und) Feinöl. Er träufelt sie in den Becher (mit) Wein hinein. Ferner sprengt er den Wein mit dem *gangati-* gegenüber von den Göttern neunmal hinauf."

Sprengen mittels *kalwiššana-* in KUB XLVIII 10 II (mit Dupl. KBo XXXVII 91, 2'-6'):

- (2') *[ku-it-ma]-an*¹¹ DUMU.É.GAL *na-aš-m[a] (LÚ.ḪÚ)B?*
- (3') *[A-NA] LUGAL kal-ú-i-iš-ša-ni-i[t]*
- (4') *[(ua-a-tar)] pa-ra-a pa-ap-pár-aš-z[i]*
- (5') *[(nu-za-kán)] LU[GAL]-u'š N^Apa-aš-ši-la-aš še-e[(r)]*
- (6') *[(ŠU.MEŠ-Š)]U ar-ri-iš-ki-iz-zi*

"[Währe]nd ein Palastjunker oder ein Taube[r] auf den König mit[t] dem *kalwiššana-* Wasser sprengt[t], wäscht der Kö[nig] seine Hände über dem/den Kieselstein(en)."

Sprengen mittels Tamariske in KUB XII 40 II (mit Dupl. KBo XV 9 IV 35-37 und KBo XXVII 80, 5'-6'):

- (6) *še-he-el-li-ia-aš-ša ua-a-tar ku-i[(š har-zi na-aš hu-u-ma-an)-da-aš]*
- (7) EGIR-an i-ia-at-ta-ri nu ua-a-tar I[(Š-TU GIŠSINIG)]
- (8) *du-ua-an du-ua-an-na pa-ap-pár-aš-ki-iz-z[i]*

"Wer aber das Reinheitswasser hält, der marschiert hinter all[en (anderen)] und sprengt[t] das Wasser mit einer Tamariske hierhin und dorthin."¹²

¹¹ Zur Ergänzung vgl. die ähnliche Formulierung in KBo XXXVII 29 IV (4') *[nu]-uš-ša-an ku-iš-ma-a[n DUMU.É.GAL (?)]* (5') *na-aš-ma LÚ.ḪÚB ...* "[U]nd während[e] ein Palastjunker?" oder ein Tauber (etwas macht) etc."

¹² Das Objekt, mit dem hier das Reinheitswasser gesprengt wird, wurde seinerzeit von H.M. Kümmel, StBoT 3 (1967) 68 m. Anm. 100, im beschädigten Kontext von KBo XV 9 IV 36 als GIŠPA 'Stab' gelesen, was nun anhand des neuen und besser erhaltenen Duplikats KBo XXVII 80, 6' in GIŠSINIG emendiert werden muß; s. H. Otten/Chr. Rüster, ZA 71 (1981) 125 m. Anm. 11.

Bei den ersten zwei Beispielen ist zu beachten, daß den beiden pflanzlichen Objekten *gangati-* und *kalwiššana-* kein ^{SAR}-Postdeterminativ beigelegt ist, obwohl sie dies sonst manchmal aufweisen¹³. Dieser Umstand ist auch für die Klassifizierung von *šuwaru-* ohne (Post-)Determinativ wichtig, so daß wir es in die gleiche Kategorie wie *gangati-* und *kalwiššana-* einordnen dürfen¹⁴. Der pflanzliche Charakter von *šuwaru-* ist ja bereits von einigen Forschern erwogen worden¹⁵. Ferner ist der letzte der angeführten Belege von besonderem Interesse, weil hier auch die Funktion der Tamariske (GIŠSINIG) beim Sprengen des Reinheitswassers (*šehelliyaš wātar*) klar wird.

Eine zweite Gruppe von Belegen für *šuwaru-* weist das Verb *šah-* 'füllen, stopfen' auf, das sich wiederum auf verschiedene Gefäße bezieht. Belege dafür sind: KBo XXXII 7 Vs. (mit Duplikat KUB LIV 85 Vs. 11'-12'):

- (10') 1 ^{DUG}KU-KU<-UB> (Dupl. ^{DUG}HAB.HAB) GEŠTIN 1 N^AAR-KA₄BU MUN¹⁶ 1
DUG[...]
- (11') ū-ua-a-ru ša-ḥa-a-an

Vgl. außerdem die unpublizierten Belege bei O. Carruba, StBoT 2, 13-14: 249/t (4) ū-uuaru (5) [...] ū-hi und 1262/v Vs. (1) [...]kán ANA ^{DUG}HABANNATUM [...] (2) [...] ū-uuaru ū-hi nat ^{SAL}SUHUR.[LAL ...]

Es stellt sich die Frage, ob *šuwaru* hier als Nomen zu betrachten ist (dann lautet KBo XXXII 7 Vs. 11' "(da hinein) ist *šuwaru-* gefüllt"), oder ob es adverbial zu verstehen ist (i.e. 'vollgestopft'). Daß das Wort hier keinen Ablativ oder Instrumental aufweist, ist kein Argument gegen die Annahme eines Nomens. Denn das Verb *šah-* wird mit dem Akkusativ konstruiert, wenn das Material genannt wird, das einen Raum ausfüllt oder stopft. Wie die folgenden Beispiele zeigen, können diese Füll-

¹³ *ga-an-ga-(a-)ti*^{SAR}: KBo V 2 I 15, IV 55; KBo XXIII 41, 6', 17'; KUB XXIX 7 + Vs. 13, 18, 19, 20 u.ö., s. H. Ertem, Flora, 40; *kal-ui-iš-na-an*^{SAR}: KUB XXIV 14 I 6, s. H. Ertem, a.a.O. 43.

¹⁴ Oder ist das Fehlen eines Determinativs wie GIŠ bzw. Ū vor *šuwaru-* dadurch bedingt, daß *šuwaru-* (ursprünglich) ein Glossenkeilwort war oder von hethitischen Schreibern so empfunden wurde (KUB XLIV 50 I' 10')? Bei solchen Wörtern ist der Gebrauch der Determinative sehr spärlich, oder sie fehlen ganz.

¹⁵ A. Götz, NBr, 64 f. m. Anm. 3; R. Stefanini, Athenaeum NS 40, 9 f.; O. Carruba, StBoT 2, 13 f.

¹⁶ Trotz der Bedenken von Chr. Rüster in Fs Alp, 478, ist *NARKABU MUN* hier doch als "Reibstein für Salz" zu verstehen, also wohl als ein Instrument zur Pulverisierung der Salzklampen; s. CAD N Part I (1980) 360 sub *narkabu* "muller".

materialien pflanzlicher Natur sein¹⁷:

KUB IX 28 I (mit Dupl. KBo XXVII 49, 9"-11"):

- (12') ... še-er-ra-aš-ša-an ^{DUG}HAB.HAB-aš ú-e-da-an-da
- (13') šu-u-uš an-da KÙ.BABBAR TUR 7 NA₄.HI.A TUR iš-hu-u-ua-an-te-eš
- (14') pu-u-ri-ja-aš-ša-aš ú-e-el-ku-ua-an ša-a-ḥa-an

"Darauf ist eine Kanne voll mit Wasser. Da hinein sind (ein) kleines Silber(stück) und sieben kleine Steine geschüttet. (Da hinein) ist Gras bis zu ihren (= der Kanne) Rändern gefüllt."

In einem weiteren Beispiel wird wieder eine Handlung mit einer Tamariske vollzogen:

KBo XVII 103 (+) KUB XLVI 48 I:

- (13') ^{DUG}KU-KU-UB KÙ.BABBAR da-a-i na-at-[kán] ú-e-te-ni-it šu-un-na-i a-ru-na-ša-kán [...]
- (14') 7 ^{NA₄}pa-aš-ši-lu-uš an-da pé-eš-ši-[ia]-zi nam-ma-kán Ⅰ.DÙG.GA te-pu an-da za-a[p-pa'-nu-uz'-zi]
- (15') še-er-rq-aš-ša-an ^{GIS}pa-a-i-ni ša-a-ḥi

"Er/sie nimmt eine silberne Kanne und füllt sie mit Wasser. Sieben Kieselsteine des Meeres wir[ft] er/sie hinein. Ferner träufelt er/sie] ein bißchen Feinöl hinein und stopft Tamariske darauf."

Vgl. auch eine ähnliche Beschreibung im selben Text, Kolumne I:

- (24') [...] šu-un-na-i nam-ma-kán TÚL-aš 7 ^{NA₄}pa-aš-ši-l[a-aš ...]
- (25') [^{GIS}pa-a-i]-ni ša-a-ḥi

Diesen Belegen ist zu entnehmen, daß die Gefäße zuerst mit Wasser gefüllt sind, daß dann zusätzliche Gegenstände hineingetan werden und daß als oberste Schicht die Pflanzen (Grünes) bis zu den Rändern der Gefäße gelegt werden, um den Inhalt zu bedecken. Neben Gräsern wird auch die Tamariske zu diesem Zweck verwendet, wobei es sich wohl um die belaubten, blühenden Zweige des Baums bzw. Strauchs handeln wird. Es ist auffällig, daß das Wort *šuwaru* in KBo XXXII 7 Vs. 11' in einer vergleichbaren Funktion wie die 'Tamariske' in KBo XVII 103 (+) KUB XLVI 48 I 15', 25' erscheint, die jedoch diesmal in phonetischer Schreibung als ^{GIS}paini- wieder-

¹⁷ Bereits festgestellt von O. Carruba, StBoT 2, 13-14. Die Übersetzung des Verbums *šah-* als '(be)schmieren', die über die Beschaffenheit und Funktion von *šuwaru-* eine irreführende Information vermittelt, ist aber zu korrigieren.

gegeben wird.

Fassen wir die Auskünfte der bisher diskutierten Textstellen zusammen, so lassen sich die folgenden Punkte zum Verhältnis zwischen dem Substantiv *šuwaru-* und der 'Tamariske' feststellen:

1) *šuwaru-* befindet sich in KUB X 27 I 28-39 in einer Kanne gefüllt mit *šeheleyaš wātar* 'Reinheitswasser', während ^{GIS}ŠINIG 'Tamariske' in KBo V 2 III 42 f. in einen Becher mit derselben Flüssigkeit hineingelassen ist.

2) *šuwaru-* dient in mehreren Belegen auch zum Sprengen der (Weih-) Flüssigkeit, und ebenso wird ^{GIS}ŠINIG in KUB XII 40 II 6-8 in Verbindung mit Reinheitswasser benutzt.

3) *šuwaru-* stopft in KBo XXXII 7 Vs. 11' ein Gefäß, wie ^{GIS}paini- 'Tamariske' in KBo XVII 103 (+) KUB XLVI 48 I 15'.

Die sachlichen Ähnlichkeiten und die Textparallelen bei *šuwaru-*, ^{GIS}paini- und ^{GIS}ŠINIG in verschiedenen Belegen dürfen wohl als neues Indiz zugunsten der bislang abgelehnten Gleichsetzung von *šuwaru-* und ^{GIS}ŠINIG 'Tamariske' durch A. Götz angesehen werden, ohne daß sich hier jedoch endgültige Sicherheit gewinnen ließe. Denn *šuwaru-* kann ja auch eine besondere Art von Tamariske oder einen bestimmten Teil dieses Baums oder Strauchs bezeichnen. Sollte *šuwaru-* tatsächlich 'Tamariske' bedeuten, so hätte man mit zwei verschiedenen Lesungen für ^{GIS}ŠINIG zu rechnen, was keineswegs abwegig ist¹⁸. Denn ^{GIS}paini- ist lediglich eine Entlehnung aus dem mesopotamischen Bereich, die auf das akkadische ^{GIS}bīnu zurückgeht und wohl durch das hurritische ^{GIS}paini nach Anatolien gelangt ist¹⁹. Das Wort *šuwaru-* dagegen ist sicher anatolischer Herkunft; womöglich gehört es zum (idg.-)luwischen Sprachgut wegen seines Glossenkeils in KUB XLIV 50 I' 10'. Nach der bisherigen Beleglage wird *šuwaru-* ausschließlich in Ritualen und Festen des hurritischen bzw. luwischen Umfelds (aus Kizzuwatna) verwendet, und dem Sprengen der Weihflüssigkeit folgen manchmal Beschwörungen auf Hurritisch. Sprachhistorisch wichtig ist auch die Feststellung, daß *šuwaru-* sich im Althethitischen bisher nicht nachweisen läßt und der älteste Beleg als mittelhethitisch zu datieren ist²⁰.

¹⁸ Anders O. Carruba, a.a.O., 14.

¹⁹ CHD Volume P, Fasc. 1, 56. Dort wird auch darauf hingewiesen, daß in Anatolien mehrere Unterarten der Tamariske existier(t)en und mit ^{GIS}paini auch 'Wacholder' gemeint sein kann.

²⁰ Es sei dahingestellt, ob das Nomen *šuwaru-* auch im genuin hethitischen Wortschatz zu suchen ist. Übrigens gibt es innerhalb des Hethitischen, Luwischen und Palaischen eine Reihe von Wörtern, die an *šuwaru-* anklingen und für die man pflanzliche Beschaffenheit ermitteln oder versuchsweise

Die vorliegende Untersuchung erzielt kein endgültiges Ergebnis zur Ermittlung der exakten Identität von (𒀭) *šuwaru-*, doch macht sie seine gegenständliche Natur wahrscheinlicher und sichert damit auf jeden Fall die Trennung des Substantivs von seinem adjektivisch-adverbialen Homonym.

erwägen kann: **šuwarui(l)i*- in KUB IX 28 III 20 (R. Stefanini, *Athenaeum* NS 40, 10), *úšuwarit(ašši)*- in KBo XXI 19 I 9' (F. Starke, StBoT 31 [1990], 209) und – mit Metathese? – *giššuwarti* in KUB XXXIII 55 I 4 (H. Ertem, *Flora*, 165 f.), *šuwaruša* in KUB XXXII 18 Vs.² I 5' (O. Carruba, StBoT 2, 13). Ihre sprachliche Verwandtschaft mit *šuwaru-* ist durchaus möglich, bedarf aber noch weiterer Diskussion.

Bemerkungen zur Urheimatfrage

Johann Tischler, Dresden

"Vos autem crescete et multiplicamini et ingredimini super terram et implete eam" heißt es Genesis 9: Beinahe könnte man meinen, daß diese Aufforderung an die Indogermanen in ihrer ursprünglichen Heimat gerichtet gewesen sei – schließlich haben sie in den vergangenen 4 Jahrtausenden ja tatsächlich einen Großteil der Erde besiedelt. Bekanntlich aber erging diese Aufforderung nicht an irgendwelche Sprecher indogermanischer Sprachen, sondern an Semiten, nämlich an *Noah* und seine Söhne, nachdem diese nach der Sintflut am Berg *Ararat* gestrandet waren. Dieses Gebiet allerdings wird man kaum als Urheimat der Indogermanen ansehen wollen, auch wenn manch neueren Forscher tatsächlich das Bergland am Südhang des Kaukasus als den Ausgangsgebiet für diese Wanderungsbewegung ansehen. Das ist zwar aus mehreren Gründen unwahrscheinlich, andererseits aber auch nicht *a priori* ausgeschlossen, genausowenig wie zahlreiche andere Lokalisierungsversuche, an denen in den vergangenen anderthalb Jahrhunderten wahrlich kein Mangel war:

Die Frage nach der Urheimat der Indogermanen gehört seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts zu den meistdiskutierten Fragen in der Indogermanistik: Nachdem Franz Bopp am Anfang des 19. Jahrhunderts die Verwandtschaft einer Reihe von Sprachen in Europa und Asien nachgewiesen hatte, für die man den Namen *indogermanische* Sprachen prägte, ergaben sich sofort einige bedeutsame Schlußfolgerungen. Da Verwandte einen gemeinsamen Ahnherrn haben müssen, so führte man auch die indogermanischen Einzelsprachen auf eine gemeinsame *Grundsprache*, das sogenannte Urindogermanische, zurück. Und da eine Sprache von einer Sprechergemeinschaft gesprochen werden muß, so erschloß man aus der urindogermanischen Sprache ein urindogermanisches Volk, das natürlich irgendwo zu Hause gewesen sein muß. So kam man zu der Annahme einer indogermanischen Urheimat.

Dabei wurde anfänglich eher die Meinung von einer weit im Osten liegenden Heimat vertreten, wie man ja zu dieser Zeit überhaupt die östlichen Sprachen als die ursprünglicheren ansah und das Sanskrit als beinahe identisch mit der "Ursprache" hielt. Später war man im Gegenteil der Auffassung, die Heimat müsse viel weiter im Westen gelegen haben, während heute meist eine mittlere Position eingenommen wird, daß diese Urheimat also etwa im *südrussischen Waldsteppengebiet* zu suchen sei.